

enthalten: Die Studenten, die von der Partei in die Sowjetunion geschickt wurden, sind Nomenklaturkader.

Die Frage mit der Erbfolge ist ein bißchen schwierig zu beantworten. Ich nehme an, daß der natürliche Vaterstolz sicher auch dem Kind eine angemessene Perspektive sichern wollte, und die konnte sehr unterschiedlich sein. Man konnte es zum MfS schicken, es gibt ja bekannte Fälle. Voslensky schreibt in seinem Buch, die Nomenklatura wird erblich. Vielleicht ist dafür die DDR nicht alt genug geworden, um das beantworten zu können, denn die Herren und die wenigen Damen sind ja nun alle weit übers Rentenalter hinaus im Amt geblieben. Sie haben für ihre Kinder gesorgt, das ist nachweisbar, die sind in gute Positionen gekommen, die wurden bevorzugt in die Sowjetunion geschickt zum Studium usw., also vor allen Dingen Kinder von höheren Parteifunktionären wurden bevorzugt beim Studium in der Sowjetunion.

Zur Frage nach den Privilegien: Ich glaube, das Hauptprivileg war es, Nomenklaturkader zu sein, man gehörte einer ausgewählten Elite an. Besonderen Stellenwert bei dem, was man so als Privilegien bezeichnen könnte, hatten erfahrungsgemäß die Altersversorgung und die Gesundheitsfürsorge, da sehr viele Ältere darunter waren. Quantitativ am stärksten besetzt mit Nomenklaturkadern war z.B. das Regierungskrankenhaus. In den Akten finden wir oft andere Privilegien, also die Urlaubsmöglichkeiten waren besser, die medizinische Betreuung war besser, die Bezahlung war besser –, das ist ja klar, wenn man die höheren Positionen hat, aber ich meine, in jedem Land geht es wahrscheinlich den oberen Zehntausend so schlecht nicht. Wir haben in den Akten leider auch wenig Nachweise über Privilegien. Ein einziges Schriftstück ist mir bisher aufgefallen, wo dieses Wort, aber nicht im Zusammenhang damit, fällt, und zwar ist das eine Analyse aus dem Bereich Ordnung und Sicherheit beim Ministerrat. Dort wird ein Diebstahl im „Nomenklaturverkauf“ gemeldet. Also zwei Flaschen Chateau und eine Flasche Mainzer Domherr waren entwendet worden aus dem Nomenklaturverkauf, und das wurde natürlich mit allen Schikanen untersucht, welcher – wahrscheinlich – Haushandwerker der Missetäter war.

**Vorsitzender Rainer Eppelmann:** Herzlichen Dank, Herr Dr. Wagner. (Beifall) Wir bitten als nächsten um seinen Vortrag Herrn Professor Weiss, den Rektor der Universität in Leipzig.

**Prof. Dr. Cornelius Weiss:** Herr Vorsitzender, meine sehr verehrten Damen und Herren, mein Bericht wird sehr viel weniger wissenschaftlich sein, als es der meines Vorredners gewesen ist. Es ist der subjektive Bericht eines Menschen, der an seiner Familie und sich selbst die Kehrseiten der Kaderpolitik erlebt hat. Zwei Vorbemerkungen: Zunächst einmal bin ich der Überzeugung, daß die sozialistische Kaderpolitik eine der Ursachen für den wirtschaftlichen und moralischen Niedergang der DDR war, denn sie war, das möchte ich vorwegnehmen, zumindest partiell eine negative Auslese. Die zweite Vorbemerkung sind einige Zitate. Ich habe in Vorbereitung auf diesen Abend in alten DDR-Wörterbüchern gestöbert. Dort wird als Kader definiert: „Ein planmäßig

herangebildeter Stamm von Personen, die an Vorbereitung, Formulierung, Ausführung und Kontrolle von Entscheidungen (*zu ergänzen ist – der SED*) maßgeblichen Anteil haben. Kader sollten sich durch folgende Eigenschaften auszeichnen: Ergebenheit und Treue zur Arbeiterklasse und ihrer Vorhut, der SED, Bereitschaft, die Parteilinie durchzusetzen, Wachsamkeit gegenüber dem Klassenfeind und Unduldsamkeit, hervorragendes (*an fünfter Stelle*) politisches und fachliches Wissen (*das fachliche also an sechster*), ständiges Streben nach Vervollkommnung ihrer marxistisch-leninistischen Kenntnisse.“ Als Kaderpolitik wurde in diesem Lexikon definiert „die Gesamtheit der Prinzipien für die Auswahl, Erziehung, Verteilung und Kontrolle dieser Kader.“ Und ich stimme meinem Vorredner, Herrn Dr. Wagner, zu, diese Kaderpolitik erstreckte sich auf alle Bereiche des öffentlichen Lebens in der DDR, also auf die SED selbst, selbstverständlich auf den Staatsapparat, auf die Wirtschaft, auf die Bildungs- und Forschungseinrichtungen, somit auch auf die Universitäten, auf die bewaffneten Organe. Sie erstreckte sich auf alle Massenorganisationen vom FDGB über FDJ, DTSB, DSF bis zum Kulturbund. Sie erstreckte sich auf die Wahlgremien, nicht nur auf die Volkskammer, sondern auch auf die Räte der Bezirke und Kreise und selbst auf die Elternbeiräte und Elternaktive in den Schulen, und sie erstreckte sich natürlich auch auf die Blockparteien.

Die Kaderarbeit ging nach meiner subjektiven Überzeugung von der zynischen Voraussetzung aus, daß durch genügend lange und intensive ideologische Gehirnwäsche jeder Mensch verbogen, nach dem SED-Jargon zur „allseitig gebildeten sozialistischen Persönlichkeit“ erzogen werden kann. Sie setzte daher schon im zartesten Kindesalter an. So gehörten in den staatlichen Kindergärten, die übrigens unter der Obhut des Ministeriums für Volksbildung standen, Themen zum Programm wie: „Wir lieben unser sozialistisches Vaterland, die DDR“, „Wir verehren die führenden Genossen der Partei“, das heißt natürlich der SED, oder „Wir bewundern die Soldaten der NVA, die auf Friedenswacht stehen“, das war vor allem um die Weihnachtszeit. All dies gehörte zum Erziehungsprogramm der Kindergärten. Inwieweit es realisiert wurde, weiß ich nicht, denn meine eigenen Kinder besuchten glücklicherweise einen kirchlichen Kindergarten. Auf jeden Fall erhielten die Kinder, wenn sie den Kindergarten verließen, eine Abschlußbeurteilung, die bei der Einschulung vorgelegt wurde. Genau mit der Einschulung begann dann auch der erste Teil der Kaderarbeit in folgenden Komponenten: Erstens wurde schon die Klassenzusammensetzung aufs feinste ausgetüftelt, bevor überhaupt der erste Schultag war, auf der Grundlage der eben von mir erwähnten Beurteilungen, auf der Grundlage der sozialen Herkunft und der SED-Mitgliedschaft der Eltern. Soziale Herkunft und SED-Mitgliedschaft der Eltern vermischten sich übrigens insofern, als ja längst Funktionsträger aus NVA, Volkspolizei, ABI und Partei zur sogenannten Arbeiterklasse gehörten. Zweiter Punkt der Kaderarbeit in den Schulen: Die Eltern, die der SED angehörten, wurden schon im Vorfeld aufgefordert, in das Klassenelternaktiv einzutreten. Andere, die sich bei der ersten Elternversammlung freiwillig meldeten, wurden bestenfalls geduldet, auf jeden